

Alexander Kluge  
Die Kunst,  
Unterschiede  
zu machen

BIBLIOTHEK  
DER LEBENSKUNST  
SUHRKAMP

SV

Meist ohne darüber nachzudenken, unterscheiden Menschen ständig: ob warm, ob kalt, ob sie einen andern riechen können, ob ihnen etwas paßt oder nicht. Die Unterschiede machen die Empfindungen von ganz allein, werden aber aus Erfahrungen gespeist, die in der Millionen Jahre alten Evolution des Menschen begründet sind. Das unaufhörlich tätige Unterscheidungsvermögen, das persönliche und gesellschaftliche Verhältnisse unter der Hand bestimmt, bezeichnet Alexander Kluge als seine Domäne. Er hält ein Plädoyer für die massenhafte Produktion von Unterscheidungsvermögen.

In seiner Eröffnungsbilanz des 21. Jahrhunderts, der *Chronik der Gefühle*, hat er mit der Inventur im Gefühlshaushalt begonnen. In diesem Buch nun erzählt er, woher sein Argwohn gegenüber dem Faktischen rührt, was ihn antreibt, Gefühle und Empfindungen aufzuspüren und als zerstörerische Geheimagenten zu enttarnen. Die Indizien sucht er in der Geschichte, in Geschichten, in Anekdoten, in den Wissenschaften. Detektivisch dem Unwahrscheinlichen auf der Spur, verwandelt er Fakten in Erzählung. Er rüstet die Übermacht des Faktischen ab und besteht auf der zivilisierenden Wirkung mündlicher Erzählung. So belebt er eine alte Kunst, die unterzugehen droht und die er auf besondere Weise beherrscht: die Kunst des Erzählens.

Alexander Kluge

Die Kunst,  
Unterschiede  
zu machen

Suhrkamp

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2003  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch  
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer

Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder  
verbreitet werden.

Printed in Germany

Erste Auflage 2016

ISBN 978-3-518-24087-8

## Inhalt

- Die Sehnsucht der Zellen **9**  
Kleinwüchsige Frau mit hochhackigen Schuhen \* **10**  
Unterscheidungsvermögen **11**  
Der getreue Taschendieb \* **13**  
Die Macht der unsichtbaren Kräfte **16**  
Van der Waalssche Kräfte. Schwatzhaftigkeit der  
Natur **18**  
Der Weg zu den Sternen \* **20**  
Meine Vorfahren väterlicherseits \* **23**  
4,2 Milliarden Jahre Schatzbildung **24**  
Tosca neigte zur Eifersucht \* **25**  
Tosca als Polizeichefin ihrer Gefühle \* **26**  
Erfahrung noch einmal prüfen **27**  
Überholende Kausalität \* **28**  
Gefühle betrachte ich als meinen Besitz **30**  
Fifi \* **31**  
Wille, abgewandert \* **33**  
Carte du Royaume de Coquetterie \* **34**  
Partisanenzone Zwerchfell **36**  
Ursprung der Sprache **37**  
Die astronomische Phase, in welcher die Hölle durch die  
Menschheit hindurchwandert \* **38**  
Daß man im Kino eher träumt **40**  
Ein Vaterland außerhalb des Realen **41**  
Besucher vom Sirius **44**  
Moment der Entscheidung \* **45**  
Kopf der Leidenschaften – Fuß der Leidenschaft **49**  
Opernprojekt in Anlehnung an die Seidenstraße \* **51**  
Der Roboter als Gefühlsintelligenz **54**  
Mehr Tiere auf Erden als Sterne in der Milchstraße \* **55**  
Der lange Marsch des Urvertrauens **57**  
Altkeltisches Vertrauen **58**  
Facts und Fakes **59**

20 Milliarden Jahre v. Chr. *	60
Zurück zum Urvertrauen.	66
Der Luftangriff auf Halberstadt *	67
Also Fledermaus	70
Verhältnis der Ereignisse zur Klavierstunde *	70
Strategie von unten *	73
Mißtrauen gegen die Wirklichkeit	79
Pax Romana	80
Die spinnen, die Römer	81
Moralischer Kannibalismus	83
Wir werden keine Römer	85
So giftete Siegfried Theurisch	86
Geglückte Gefühle	87
Was führt freiwillige Taten zusammen?	88
Ahnung als Beweismittel *	89
Stalingrad als Nachricht *	91
Asterixsche Stärken	93
Urvertrauen und Urangst	94
Metapher Stalingrad	96
Die Heimat liegt da, wo meine Produktionsstätte ist *	97
Versiegelte Zeit	100
Das Rolandlied *	102
Der Unterwasserkünstler *	105
Die Libelle	106
Fremdling, rede	107
Heiner Müller und das Projekt Quellwasser *	109
Zur Entstehung des Textes	112
Der Autor	112

Die mit einem \* markierten Texte erschienen zuerst in Alexander Kluge, *Chronik der Gefühle, I: Basisgeschichten, II: Lebensläufe*, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag 2000.

*Wenn das, was im Paradies zerstört worden sein soll,  
zerstörbar war, dann war es nicht entscheidend;  
war es aber unzerstörbar, dann leben wir in einem  
falschen Glauben.*

Franz Kafka





## Die Sehnsucht der Zellen

Ich habe etwas verloren, dadurch habe ich Sehnsucht. Das setzt den lebendigen Menschen in Gang. Das Leben ist in dieser Hinsicht indirekt und sucht etwas, das verlorenging. Wie man weiß, wiederholen sich die 37 Grad der Urmeere, aus denen wir kommen, verblüffenderweise in unseren Körpern. Auch der Salzgehalt der Urmeere entspricht genau dem Salzgehalt unserer Nieren. Es scheinen in der Entwicklung, in einer enormen Erinnerungsfähigkeit, Glücksmomente verborgen zu sein, die Millionen Jahre zurückliegen, nach denen sich die Zellen zurücksehnen, ohne daß wir davon wissen.

## Kleinwüchsige Frau mit hochhackigen Schuhen

Hier eilt die Opernsängerin heran. Sie wird heute abend die Rolle der Tosca singen. Da sie untersetzt ist, trägt sie hochhackige Schuhe.

In sich, unbeachtet, trägt sie ein kleineres Gefühl mit Namen: GLEICH FÄLLST DU HIN. Es liegt verborgen unter der leidenschaftlichen Hingabe, der Mordlust im ausweglosen Moment, die zur Rolle der Tosca gehören, ist durch die Gefühle der Aida verdeckt, von denen sie in der vorigen Saison sang. Dennoch hat es Macht, Kraft und Ahnenfolge.

Als wir noch Reptilien waren, kannten wir keine Gefühle, sondern ausschließlich Aktion. Ruhen – Warten – Angriff oder Flucht.

Dann kamen die Eiszeiten. Als es auf dem blauen Planeten sehr kalt wurde, dachten wir oft sehnsüchtig an die Urmeere von 37° Wärme. Wir lernten Gefühle zu haben, nämlich zu sagen: zu heiß, zu kalt.

Das zu unterscheiden und Sehnsucht zu haben: Das ist das, was die Gefühle können. Alles andere ist Kombination.

Meine Großeltern waren einfache Bauern. Bis zu Christi Geburt sind es 64 Billionen Ahnen. Jeder dieser Ahnen ist mit einem Baumkletterer verwandt, auf den alle Vorfahren zurückreichen und dessen Gefühle, wie Einschlafen, schmeckt gut, Beißen, Auweia usf. jeweils ihren AHNENSTAMM auf ein einziges Gefühlspar zurückführen: heiß/kalt.

Die Rippe Adams war nämlich übergroße Sehnsucht, als es kälter wurde. Siebenunddreißig Grad in den warmen Wassern der Urmeere. Das konnten wir nicht vergessen, daran erinnerten wir uns in der Kälte, dieses Feuerchen entzündeten wir in unserem Inneren. Die Vorfahren davon sind die Schwingungen in den Farben der Atome. Insofern ist die Musik älter als das Gefühl.

## Unterscheidungsvermögen

Stellen Sie sich den menschlichen Körper vor: Zum Beispiel den Mund, dessen Unterscheidungsvermögen würde man Empfindung nennen. Das größte Organ, die Haut, hat auch Empfindung.

*»Each animal by God is blessed*

*By kind of skin that likes it best.«*

Das Ohr: Darin befindet sich die Musikalität, der Gleichgewichtssinn, der Hörsinn und der Rhythmussinn. Diese Empfindungen sind auf zwei Hirnhälften verteilt. Alle diese Empfindungen spielen eine Rolle bei der Begegnung mit einem anderen Menschen. Aus Gründen, die nur wir kennen, finden wir ihn attraktiv. Wir verlieben uns. Und der andere macht das mit seinen Nüstern und Augen und Ohren umgekehrt auch. Da verlieben sich zwei. Oder sie können sich gar nicht riechen. In dem Moment, wo zusammenhängende Empfindungen in bezug auf einen anderen Menschen eine Aussage treffen, nennen wir das Gefühl.

Das ist nichts Sentimentales, sondern unterliegt der Sentimentalisierung im 19. Jahrhundert, der Kommerzialisierung. In Wirklichkeit ist Gefühl etwas ganz Menschliches; das, was der Mensch zu einem objektiven Verhältnis hinzufügt. Es regnet, ich werde nass – und dabei empfinde ich etwas. Das kann Glück sein – Regenwasser in einer Tonne zum Baden ist etwas Schönes –, und es kann Unglück sein – ich fange an zu frieren, ich habe eine Erkältung. Um etwas besser zwischen Empfindung und Gefühl vermitteln zu können, möchte ich noch einen anderen Begriff hinzufügen: Leidenschaft. Es gibt die Leidenschaft des Kopfes. Und den Kopf der Leidenschaft. Das ist die Zuspitzung des Willens, des Gefühls, der Summe der Gefühle in eine Richtung. Für einen anderen Menschen, für die Freiheit, für das Wohl der eigenen Kinder kann man einen solchen ›Kopf der Leidenschaft‹ bilden. Wenn mit der Gesamtheit des Unterscheidungsvermögens

eine Menge an Empfindungen in eine Richtung vereinigt werden und sich auf eine Gesellschaft oder andere Menschen überhaupt beziehen, nennen wir das Gefühl. *Gefühl ist sozusagen der Patriotismus der Empfindungen.* Dieses Unterscheidungsvermögen ist meine Domäne. Da müssen wir von Zeit zu Zeit Inventur machen. Das heißt, die Gefühle, dieses Unterscheidungsvermögen, das wir als unser eigentliches Eigentum mit uns tragen, müssen wir auf seine Brauchbarkeit für uns selbst und für das Gemeinwesen testen. Führt es uns zusammen oder trennt es uns Menschen? Führt es zu freiwilligen Taten oder führt es nur zu Gehorsam? Da liegen große Unterschiede. Wenn man jetzt hundert neue Jahre vor sich sieht, kommt es zur Eröffnungsbilanz des 21. Jahrhunderts, und es liegt nahe, einmal festzustellen, ob sogenannte schlechte Eigenschaften wie Trägheit, Langsamkeit wirklich schlechte Eigenschaften sind. Sind das nicht vielmehr die Transportmittel, die auch mehr Verständigung, mehr freiwillige Taten produzieren können? Die Fehler, die wir haben, können wir von Zeit zu Zeit daraufhin prüfen, ob nicht eine Mutation darin enthalten ist, ein Fortschritt. Durch Irrtum bin ich ein guter Mensch geworden. Als Autor, nicht als Wissenschaftler, kann ich das in einer einzelnen Geschichte beschreiben, nicht als Prinzip.

## Der getreue Taschendieb

»Auch der Verbrecher hat  
sein Proportionsgefühl.«

*A. Puschkin*

Mit Kaiser Maximilian ging es zu Ende. Die Revolutionsarmee belagerte den isolierten Kaiser in Queretaro. Seine Gemahlin, die Kaiserin, hatte den Einfall, Goldpesos von Hofbeamten im Hofe des Palastes in die Luft werfen zu lassen, um die Gardeoffiziere zu einer Verlängerung des Kampfes zu bewegen. Wurde eine solche Münze von einem der Gardisten in der Mitte durchschossen, so gehörte sie ihm. Es war aber in solchen Techniken kein Glück enthalten. Die royalistischen Generale Mexikos rieten dem Kaiser zu kapitulieren. blieb als weiterer Einfall, den sog. Kronschatz, Geheimpapiere und Schmucksachen, in Kisten zu verpacken und, verteilt auf mehrere Unternehmungen, aus der belagerten Stadt zu schmuggeln. Der Gedanke war, wenigstens Wertsachen und Erinnerungsstücke nach Wien zurückzuschaffen, von wo das Kaiserprojekt seinen Ausgang genommen hatte.

Die Aufsicht über die Schatzkiste Nr. 6 hatte der kaiserliche Hofbeamte Martin von Bernheim inne, der in der Nacht den Kontakt mit den ihn begleitenden Revolvermännern, sog. Gardisten, verlor. Er hatte versäumt, die Begleiter gründlich zu betrachten, und so geschah es, daß er in der Nacht zum 3. August die Kiste, die einem Pack-Muli aufgesattelt war, einem Taschendieb namens Diego Lopez aushändigte, der über dieses Vertrauen verwundert war. Bringen Sie sofort, sagte Bernheim, Tier und Kiste zur texanischen Grenze. Sie expedieren die Fracht nach New Orleans, wo Sie das Schiff besteigen. Die Sendung gelangt daraufhin nach Wien, abzugeben in der Hofburg. Der Beamte, der die Übersicht verloren hatte, gab Lopez Kleingeld mit.

Der Taschendieb Lopez hatte bisher nie Aufträge der öffentlichen Hand erhalten. Er brachte Tier und Kiste über den

Grenzfluß zum Hafen von New Orleans, bestieg in Antwerpen die Bahn in Richtung Konstantinopel, die Passage zahlte er aus einem Griff in die Tasche eines Holländers.

Es wird ein Rätsel bleiben, wie sich der sprachunkundige Fremdling, in ungewohnten Motiven verirrt, auf dem Kontinent die Informationen über Zuganschlüsse und Grenzübergänge verschaffte. Zielgenau gelangte er durch den Lieferanteneingang in die Hofburg und setzte die Kiste Nr. 6 in der Großküche zu Boden.

»Ich komme aus dem belagerten Queretaro, das inzwischen gefallen ist, und überbringe eine Kiste, mein Name ist Lopez, auf Empfehlung des Hofbeamten Martin von Bernheim, erbitte eine Quittung.« Dies war auf einem Zettel in deutscher Sprache niedergelegt, den ein sprachkundiger Spanier in Antwerpen entworfen hatte.

Nun war aber von dem Hofbeamten Martin von Bernheim keine Nachricht zur Wiener Hofburg gelangt, niemand erwartete dort eine Sendung aus Queretaro. Andererseits bewies sich aus dem Inhalt der Kiste die Legitimation des Überbringers. Die Sache war interessant. Was Mißtrauen erregte, war, daß alle Befragungen des Überbringers, auch nach Hinzuziehung von Übersetzern, nur Unklarheit hervorbrachten. Graf Karolyi zog deshalb den Wiener Polizeidirektor M. hinzu, der, unerkant, mit Lopez ein Gespräch führen und, sollte sich ein herausragender Rang des Überbringers erweisen, eine angemessene Belohnung vorschlagen sollte, deren Art den getreuen Boten nicht beleidigen durfte. Während aber der Polizeidirektor, vom Dolmetscher bei der Befragung unterstützt, nichts Genaueres herausfand, erkannte Lopez sogleich dessen polizeilichen Charakter und entzog sich.

Die Sache galt am Wiener Hof als unangenehm. Es war nicht Stil des Kaisers von Österreich, den Überbringer der Relikte unbedankt und vermutlich ernsthaft beleidigt aus Wien forgescheucht zu haben. Nicht zu fassen, wie es gelingen sein mochte, eine ziemlich auffällige Kiste, angefüllt mit Geschmeiden, durch eine Zone revolutionärer Unruhe und

um den halben Erdball zu transportieren. Keine der österreichischen Grenzstationen hatte eine Einreise unter dem Namen Lopez registriert. Die Zauberei lag im Motiv. Dabei hatte Lopez kaum Grund für Treue.



## Die Macht der unsichtbaren Kräfte

Der Naturwissenschaftler Sheldrake, Mitglied der British Royal Society, erforscht die morphogenetischen Felder und beschreibt mit verblüffender Stimmigkeit den Zwischenraum menschlicher Arbeit mit Kraftverhältnissen, quasi einer Gravitation, die zwischen menschlichen Bemühungen entsteht. Er beschreibt das so: Millionen von Schreibmaschinenschreiberinnen schreiben in den zwanziger und dreißiger Jahren auf der QWERTY-Tastatur. (*Anm.: Das ist die englische Reihenfolge, im Dt. quertz*) Diese Reihenfolge hat rein mechanische Gründe, damit die Tasten sich nicht überkreuzen. Ihm ist aufgefallen, daß Russen/innen, die gar keine Schreibmaschinen mit lateinischen Zeichen bedienen, sondern mit russischen Zeichen bedeckte, um das Sechzehnfache schneller auf einer QWERTY-Tastatur schreiben lernen als auf einer Tastatur, die nach dem Alphabet angeordnet ist. Er hat sich außerdem darüber gewundert, daß alle Tastaturen von Computern ebenfalls eher zum QWERTY-Schreibmaschinenmuster neigen, obwohl es da überhaupt keinen Sinn hat, weil sich rein mechanisch dabei nichts mehr verhakeln kann. Er sagt damit, daß Gewohnheiten, Trägheiten, Tätigkeiten, die von Millionen von Menschen langfristig ausgeübt worden sind, Bahnungen, eine Art Gravitation, eben Morphologie erzeugen. Von dieser Gravitation abzuweichen, etwas ganz Individuelles zu tun, sei schwerer, als ihr zu folgen. Das wäre zum Beispiel eine Erklärungsmöglichkeit für die Beobachtung, die jeder Homöopath oder auch Paracelsus gemacht hat, daß die Potenz mit der Verdünnung zunimmt. Paracelsus sagt, wenn ich auf der Ostseite des Rheins, da wo er in den Bodensee fließt, auch nur fünf Gramm gelben Farbstoff reinschütte, dann kommt diese geringe Potenz an Farbe mit größter Sicherheit bei Konstanz an. Jeder Praktiker des gesunden Menschenverstands würde so etwas für unwahrscheinlich halten. Im menschlichen Körper verhält sich aber

Homöopathie genau so. Vielleicht *weil der Körper auf leise Ansinnen stärker antwortet*. Vielleicht weil die Sehnsucht der Zellen darauf antwortet.

## Van der Waalssche Kräfte. Schwatzhaftigkeit der Natur

Was mich in den menschlichen Körpern verwundert, sind die van der Waalsschen Kräfte. In jeder Zelle eines Menschen gibt es eine Kraft, die unter den vier Hauptkräften gar nicht zählt: die nicht mit der starken Wechselwirkung identisch ist, nicht mit der schwachen, nicht mit der elektromagnetischen und die mit überhaupt keiner anderen physikalisch meßbaren Kraft verbunden ist. In einem lebendigen Ei ist sie aktiv und in einem gekochten nicht. Sie beschreibt durchaus den Unterschied zwischen Leben und Tod. Das sind die van der Waalsschen Kräfte, die sich chaotisch in der Zelle versammeln und sich dort sozusagen wie eine schwatzende Klasse auf einem Schulhof bewegen. Wenn in der Nachbarzelle ebenfalls so eine schwatzende Schulklasse ist, kommen diese Zellen an den Zaun, und sie beeindrucken sich als Kraft gegenseitig. Das gibt es nur in Lebewesen. Diese van der Waalsschen Kräfte sind eine der rätselhaftesten Naturerscheinungen; sie erzeugen in uns die Stimmungen, die Flüssigkeit – obwohl sie nicht ineinanderfließen, nie über die Zellgrenze hinweggehen. Sie kommunizieren, ohne einander zu berühren. Wie kann man das erklären? Sheldrake nennt das eine morphologische Struktur. Diese Seite mag es geben. Sie hat eine Anziehungskraft für Unwahrscheinlichkeiten. So addieren sich gewissermaßen Unwahrscheinlichkeiten durch die Geschichte hindurch. Vielleicht erhalten sich auf diese Weise alle Erfindungen oder das Wesen des Buches.

Da sind fanatische Bischöfe in Alexandria tätig und verbrennen die Bibliothek von Alexandria, die größte, die es in der Welt gab, in der jede Buchrolle, jedes Papyros der Antike einmal vorhanden war. Das wurde auf Geheiß eines fundamentalistischen Christenbischofs beschlossen, der meinte, man brauchte nur die Heilige Schrift, und die sei schon zu viel, eher nur einen Katechismus, eine abgekürzte Form, sie-

ben Verse, die man auswendig lernt, also brennen wir das ab. In meinem Herzen lebt diese Bibliothek weiter. Und ich glaube fest daran, daß wir die Schriften, die verloren gingen, noch finden werden. Dazu sind wir ausgeschickt.